

«Den Tüchtigen gehört die Welt»

Manuel Strupler erzählt von seinen ersten Eindrücken als Nationalrat und warum ihn kaum jemand Struppi nennt.

Interview: Enrico Kampmann

Sie wurden letzten Herbst für die SVP in den Nationalrat gewählt. Jetzt haben Sie schon einige Sessio- nen hinter sich. Wie sind ihre bisherigen Erfahrungen?

Manuel Strupler: Es ist definitiv eine neue Herausforderung. Die Abläufe sind anders und ich bin im Nationalrat weiter weg von den Themen, als auf Lokal- oder Kantonsebene. Aber es war in vieler Hinsicht auch sehr positiv. Ich wurde sehr gut in meiner SVP-Fraktion aufgenommen und es war und ist nach wie vor spannend, mit verschiedenen Politikern und Personen Bekanntschaft zu machen.

Inwiefern?

Die Charaktere sind oftmals ganz anders, als man sie aus den Medien kennt. Häufig sind es nicht diejenigen, die einen grossen Rummel veranstalten, die in der Partei viel Einfluss haben. Es sind vielmehr die Ruhigen, die im Hintergrund arbeiten, von denen man sonst nicht so viel hört.

Was ist Ihnen noch aufgefallen?

Es gibt sehr viele Berufspolitiker in Bern, obwohl wir eigentlich ein Milizsystem haben.

Wie meinen Sie das?

Ich glaube, dass man als Berufspolitiker irgendwann den Bezug zur Basis verliert. Wir haben in der Schweiz ein Milizparlament. Dennoch scheint es bei manchen zum Beruf geworden zu sein, wiedergewählt zu werden, anstatt dass sie aus Überzeugung für politische Anliegen eintreten. Egal, ob jemand Lehrerin, Bauer oder Arzt ist: Wer arbeitet, bringt viel Erfahrungen aus seinem Beruf mit und nicht nur politische Interessen. So behält man die Bodenhaftung.

Welches Thema hat Sie während der letzten Parlamentssession besonders beschäftigt?

Die letzte Session war geprägt von vielen Entscheidungen rund um die Corona Massnahmen. Mich persönlich hat vor allem die Zustimmung zur Überbrückungsrente sehr beschäftigt. Da wurde im Schnelldurchgang ein neues Sozialwerk geschaffen. Aus diesem Grund bin ich auch an vorderster Front mit dabei beim Referendum. Ich finde, es ist unsere politische Pflicht, dass bei diesem neuen Sozialwerk das Volk das letzte Wort hat.

Sie sagen in Ihrem Kampagnenvideo für ihre Kandidatur im Nationalrat, dass die Politik oft als langweilig empfunden wird und für viele «weit weg ist».

Das war noch vor Corona. Ich denke, die Krise hat vielen Leuten die Politik sehr viel näher gebracht, wenn auch unfreiwillig. Als der Lockdown ausgerufen wurde, haben wir alle gespürt, wie schnell und wie stark die Politik plötzlich in unser Leben eingreifen kann und wie direkt uns gewisse politische Entscheide beeinflussen. Ich hoffe, das wird als Chance genutzt, sich mehr mit Politik zu befassen.

Sie sind seit 2011 in der Politik. Was bewegte Sie dazu, einzusteigen?

Wir haben mit der direkten Demokratie in der Schweiz die Möglichkeit, direkt mitzubestimmen und etwas zu bewegen, gerade auf lokaler Ebene. Wenn man bereit ist anzupacken, dann kann man auch Einfluss nehmen und Dinge verändern, die nicht so laufen, wie man es sich vorstellt. Ich habe von meinen



Manuel Strupler ist Gartenbauer, Landwirt und Nationalrat.

Bild: Donato Caspari

Eltern gelernt: Wer mitgestalten will, muss Verantwortung übernehmen und bereit sein, sich einzusetzen. Aus dieser Überzeugung bin ich in die Politik gegangen.

Sie sind nicht nur Politiker und Unternehmer, sondern auch «Eidgenosse». Können Sie als Nationalrat von ihren Erfahrungen als Schwinger profitieren?

Im Sport habe ich sicherlich gelernt, dass man für den Erfolg hartnäckig sein

muss. Das ist in der Politik genauso. Man muss an den Sachen dranbleiben, sonst funktioniert es nicht. Ausserdem lern man im Sport, Niederlagen zu verkraften. Das ist wichtig, denn in einer Demokratie kann man nicht erwarten, immer eine Mehrheit zu haben.

Wie sieht es mit ihren Erfahrungen als Unternehmer aus?

Aus meinem Geschäftsalltag habe ich meine Arbeitsmoral. Dorther weiss ich: Den Tüchtigen gehört die Welt. Mit

dem grossen Unterschied natürlich, dass ich in meinem Geschäft selbst entscheiden kann, welches die richtige Lösung ist. In der Politik hingegen braucht man dafür Mehrheiten. Dazu geht alles viel langsamer als im Geschäftsleben. Das kann auch manchmal die Nerven strapazieren.

Worin sehen sie Ihre Stärken als Politiker?

Ich bin authentisch. Ich gebe mich so, wie ich bin, ohne eine Rolle zu spielen. Ausserdem verfüge ich über eine schnelle Auffassungsgabe und kann deshalb bei politischen Themen schnell mitdiskutieren, auch wenn ich die Vorlagen nicht immer bis in jedes Detail kenne. Ich versuche zudem stets, die Sachen auf den Punkt zu bringen.

Und ihre Schwächen?

Geduld ist sicher nicht meine grösste Stärke. Wenn es darum geht, etwas ganz genau im Detail auszuarbeiten, stösst sie manchmal an ihre Grenzen. Vor allem kommen mir die politischen Abläufe als Unternehmer manchmal ewig vor.

Hat der Bundesrat die Coronakrise gut bewältigt?

Grundsätzlich finde ich, er hat gut reagiert, vor allem am Anfang. Es ist

alles sehr schnell gegangen und das Schweizer Volk hat das sehr gut akzeptiert, obwohl wir es uns ja eigentlich gewohnt sind, sehr viele Freiheiten zu haben. Aber das Notrecht muss jetzt weg. Wir sind eine Demokratie und das Volk muss das letzte Wort haben.

Was halten Sie von der Maskenpflicht im ÖV?

Grundsätzlich finde ich sie gut. Sicher gibt es Orte, wo die Ansteckungsgefahr grösser ist. Aber für den Fall, dass die Maskenpflicht doch noch ausgeweitet werden müsste, ist der öffentliche Verkehr ein guter Ort, um die Menschen daran zu gewöhnen. Und es gibt Sicherheit, den ÖV wieder zu benutzen, gerade auch für ältere Personen.

Sie haben kürzlich geheiratet. Was schätzen Sie an ihrer Partnerin besonders?

Sie ist genauso begeisterungsfähig wie ich. Sie packt die Dinge auch mit vollem Einsatz an und so stecken wir uns gegenseitig an. Sie hat eigentlich nie schlechte Laune und sieht wie ich das Glas immer halb voll.

Wenn Sie den Thurgau verlassen müssten, wohin würden Sie ziehen?

Ich glaube nicht, dass mich einer von hier wegbekommt. Aber wenn ich müsste, dann wahrscheinlich auf eine abgelegene Alp irgendwo in den Bergen. Vielleicht würde ich dort ein kleines Alprestaurant führen und mich mit den Wanderern unterhalten. In einer Stadt wäre ich auf jeden Fall fehl am Platz. Das wäre mir zu anonym und zu einengend.

Was ist am Thurgau so besonders?

Die Landschaft gefällt mir unglaublich gut. Ausserdem ist es ein Kanton kurzer Wege. Man kennt einander noch. Das schätze ich sehr.

Bratwurst mit oder ohne Senf?

Ohne Senf und bitte mit Weinfelder Beef.

Wein oder Bier?

Wein aus Weinfeldern, ganz klar.

In welchem Job wären Sie eine Fehlbesetzung?

Als Informatiker oder Musiker würde ich mich nicht so sehen. Ich bin froh, dass es andere gibt, die das gut können.

Was möchten Sie unter allen Umständen in diesem Leben noch machen?

Ich will ein guter Vater sein. Im September erwarten wir unser erstes Kind.

Persönlich gefragt, persönlich geantwortet

«Ich will ein guter Vater sein.»

Zur Person

Manuel Strupler ist 1980 in Frauenfeld geboren und wuchs auf einem Bauernhof auf. **Der gelernte Landschaftsgärtner machte sich schon ein Jahr nach dem Lehrabschluss selbstständig.** Heute beschäftigt er rund 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vor zwei Jahren übernahm er im Rahmen einer Nachfolgelösung den elterlichen Hof, welchen er zusammen mit seinem Bruder bewirtschaftet. **Nach einer erfolgreichen Schwingerkarriere stieg Strupler 2011 in die Politik ein.** Im Oktober 2019 holte er sich den dritten Nationalratssitz der SVP. Kürzlich heiratete Strupler seine langjährige Lebenspartnerin Linda Gehrig. (eka)

Manuel Strupler
Nationalrat SVP, Thurgau